



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Die Anfänge des monumentalen Stiles im Mittelalter

Vöge, Wilhelm

Strassburg, 1894

7. Kapitel: Die chronologischen Schwierigkeiten

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47424](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47424)

lehnt sein müsse. Warum nicht annehmen, dass wir es hier mit einer originalen Komposition des mittelalterlichen Werkmeisters zu thun haben, der den Portikus des römischen Tempels, wie er ihn in Nîmes und an anderen Stellen der Provence studieren konnte, hier verschmolzen habe mit dem mittelalterlichen Motive des von Rundbögen überspannten Portales. Es wäre sogar möglich, dass ihm die antiken Bauwerke Galliens ein direktes Vorbild geboten hätten. Die Schmalseiten des antiken Triumphbogens von Orange zeigen uns in der That eine Giebelarchitektur mit in den Giebel einschneidenden Bogen.¹ Diese oder eine ähnliche Komposition kann sehr wohl unserem Künstler die erste Idee seines Werkes vermittelt haben, das er dann in bewusstem Anschluss an den römischen Tempelportikus durchführte.²

7. KAPITEL.

DIE CHRONOLOGISCHEN SCHWIERIGKEITEN.

Wir haben bei unseren Erörterungen über die Zusammenhänge zwischen Arles und Chartres einstweilen

chitecture civile et religieuse du I^{er} au VI^e siècle dans la Syrie centrale, Paris 1866—77, zu Taf. 28 (Portikus in Damaskus): „L'intérêt principal de ce monument réside dans la disposition particulière de l'arc qui occupe le tympan du fronton. Cette forme, imaginée pour élargir l'entre-colonnement central et suppléer à la rareté et aux dangers d'une longue architrave de pierre, était devenue en Syrie le type de toutes les façades. Les monnaies des empereurs romains frappées dans les villes de Palestine, de Phénicie, de Syrie, et qui représentent les temples des divinités locales, fournissent de très nombreux exemples de cette combinaison architecturale, mais les monuments eux-mêmes ont généralement disparu.“

¹ Vgl. Auguste Caristie, Arc de triomphe d'Orange, Paris, 1856, Pl. XXV.

² Ueber die Ansicht, wonach die Fassade von Arles eine Kopie der grösseren Komposition von Saint-Gilles wäre, vgl. weiter unten.

abgesehen von den Daten; wir haben versucht, unmittelbar den Kunstwerken selbst ihre Geschichte abzufragen, ohne zu berücksichtigen, ob die gewonnenen Resultate auch im Einklang stehen mit der sonstigen Ueberlieferung. Noch eine Vorbemerkung, ehe wir daran gehen, diese zu prüfen. Ist in der That die südliche Schule der gebende Teil, die Schule von Chartres der empfangende, so ist jedenfalls die letztere jünger als jene. Das Arler Atelier stand in Blüte, als sein befruchtender Einfluss nach dem Norden drang. Werden wir auch den weiteren Schluss machen: das Portal von Chartres ist dann notwendiger Weise jünger als der Arler Portikus? Ich gestehe, dass es allerdings sehr wertvoll wäre, wenn sich das mit festen Daten belegen liesse. Wäre das aber auch nicht der Fall, ja erwiese selbst jemand das Gegenteil, so wäre damit unsere These noch nicht widerlegt. Wir haben ausgeführt, dass die Plastik des Arler Portales auf der des älteren heimischen Ateliers beruht. Nun, zwischen diesem älteren Atelier und den nordfranzösischen Skulpturen fehlte es nicht an verbindenden Fäden. Es könnten also die Verwandtschaften, die wir zwischen den zwei Fassaden nachweisen konnten, auch darin ihren Grund haben, dass beide aus derselben Quelle schöpften: eben aus dem Motivenschatze der älteren Arler Schule. Und wenn wir die auffallendsten Berührungspunkte zwischen den zwei Schulen gerade an den beiden Fassaden erläutern mussten, so könnte das auch an den Zufälligkeiten der Erhaltung liegen.

Leider vermögen wir nun auf Grund litterarischer Ueberlieferung oder mit Hülfe archäologischer Indicien zu einer sicheren Chronologie unserer zwei Werke nicht zu gelangen. Das Necrologium der Chartrener Kathedrale,¹ so reich an gleichgültigen Stifternamen, hat uns die un-

¹ Publiciert von E. de Lépinos et Lucien Merlet, Cartulaire de Notre-Dame de Chartres, Chartres 1865, Bd. III.

serer Skulptoren nicht hinterlassen; ja, wir finden hier überhaupt keine Notiz, die sich mit Sicherheit auf das jetzige Westportal beziehen liesse,¹ und aus den zahlreichen Einträgen von Schenkungen zum Besten der beiden westlichen Türme sind feste Daten kaum zu gewinnen. Zwar ist in der ältesten Redaktion, welche die Herausgeber, leider ohne ihre Gründe anzugeben, in das Jahr 1120 setzen,² nur von dem südlichen Turme, dem

¹ Direkt vom Portalschmucke ist nur in einem Eintrage zum 12. Januar die Rede, wo es von einem gewissen Richerius hujus sancte ecclesie sacerdos et archidiaconus Dunensis heisst: Decoravit etiam introitum hujus ecclesie imagine beate Marie auro decenter ornata; diese Stelle, die in der ältesten Redaktion des Necrologiums steht, ist jedenfalls auf einen älteren Bau zu beziehen. Öfters ist dagegen die Rede von den Vorhallen der Kirche. Sicher datierbar ist von diesen Einträgen nur der eine, der zum 25. Dezember eingetragen ist: Obiit Johannes medicus qui . . . istius aeclesie dextri lateris vestibulum fecit . . . Johannes war Arzt Heinrich's I., der Bau dieses seitlichen Portikus muss also etwa in die Mitte des 11. Jahrhunderts fallen. Hätte damals nur dieser eine existiert, wäre nicht auch ein westlicher Portikus vorhanden gewesen, so hätte man kaum besonders hinzugesetzt: „dextri lateris“. Daher kann der Eintrag zum 27. September: Obiit Andreas, sacerdos et canonicus Sancte-Marie, qui ad edificium vestibuli hujus aeclesie reliquit agripennum vinearum et dimidium, sehr wohl einer früheren Periode angehören; nichts kann aber berechtigen, diesen Andreas sacerdos et canonicus, wie Bulteau das will, mit dem Andreas archidiaconus zu identifizieren, der im Jahre 1105 eine Urkunde Jvo's mitunterzeichnete. Ein dritter Eintrag (z. 13. April), wie die beiden anderen in der ältesten Redaktion stehend, lautet: Obiit Ragemboldus, subdiaconus et canonicus Sancte-Marie, qui dedit magnam partem sue possessionis ad edificationem vestibuli frontis hujus ecclesie . . . In einer Urkunde Jvo's vom Jahre 1099 finde ich in der That einen „Ragibaldus canonicus“ (vgl. Gallia christiana, Bd. VIII, Instr. S. 306), und es scheint wenigstens nicht ausgeschlossen, diesen Eintrag auf die Vorhalle des 12. Jahrhunderts zu beziehen. Das Westportal befand sich, wie ich schon sagte, ursprünglich nicht an dem Platze, wo wir es heute finden, in einer Flucht mit den Frontseiten der beiden Türme, sondern um die Tiefe der letzteren weiter rückwärts im Grunde einer Vorhalle, die die beiden als hors d'œuvre der älteren Kirche vorgeschobenen Türme miteinander verband, vgl. Viollet-le-Duc, D. A., Bd. VII, S. 278 und Rossard de Mianville et Chasles, Cathédrale de Chartres, Recherches sur l'époque à laquelle l'édifice actuel a été construit, Abdr. in Duplessis' Ausgabe des livre des miracles de Notre-Dame de Chartres.

² Vgl. a. a. O., Bd. III, S. 1, Anm. 2; ich habe bisher die beiden

clocher-vieux, die Rede; erst in der zweiten, die nach der Annahme der Herausgeber vom Jahre 1180 wäre, taucht dann neben den Formeln «ad opus turris», «ad edificationem turris», «ad restaurationem turris» auch die andere «ad opus turrium» auf; aber das Jahr, in dem die erste Schenkung «ad opus turrium» gemacht worden ist,¹ mit anderen Worten, das Datum der

Handschriften, in denen dieselbe vorliegt, nicht selbst einsehen können, die eine beruht in der Bibliothek von Saint-Étienne, die andere in der von Chartres. Ich kann gewisse Zweifel nicht unterdrücken, ob wirklich alles, was in dieser ältesten Redaktion steht, vor dem Jahre 1120 eingetragen sei, und sehe daher einstweilen davon ab, daraus weitere chronologische Schlüsse zu ziehen. Die folgenden beiden Einträge erschienen mir z. B. Verdacht zu erwecken. Zum 4. Juni ist eingetragen: Et Gauterius, archidiaconus, qui dedit huic ecclesie aureum calicem trium marcarum, breviarium optimum, capam de purpura, duos lumbos de aurifrisio, duas areas in claustro quibus domos canonicas amplificavit, villam etiam que dicitur Busseillum XX agripennorum in via Perticensi, ad opus turris XX libras, unicuique concanonicorum suorum V solidos; zum 25. Juni: Et Anserius, archidiaconus et sacerdos Beate-Marie, qui dedit huic ecclesie domos quas emerat in via que dicitur Vassalaris, et canones cum quibusdam decretis, et tres anulos aureos ad reparationem crucifixi, et duos optimos libros, antiphonarium scilicet et gradale, ad cotidianum servitium altaris Crucifixi, et XX solidos ad edificationem turris: et multa alia bona fecit. Nun finden wir zwei Archidiakone dieses Namens mehrfach in den Urkunden aus den ersten Jahrzehnten des 12. Jahrhunderts und dass sie mit diesen zu identifizieren sind, ergibt sich doch schon daraus, dass sie ad opus turris gestiftet haben. Wir finden sie z. B. in der Urk. vom 3. Februar 1114 (Cart., Bd. I, S. 118): Signum Anserii, archidiaconi, Signum Galterii, archidiaconi; ebenso in Chartreter Urkunde von ca 1119, vgl. Gallia christiana, Bd. VIII, Instrum. Sp. 319. Nun erscheinen aber zwei Archidiakone desselben Namens auch noch im Jahre 1128 in Urkunde des Chartreter Grafen Tetbaldus (vgl. Cart. a. a. O., S. 133) und zwar, wie in der Urkunde von 1114, nebeneinander: Gualterius, archidiaconus; Anserius archidiaconus. Müssen wir diese nicht mit jenen von 1114 identifizieren, die überdies in der Zwischenzeit verschiedentlich vereinzelt nachweisbar sind? und wie kann die erste Redaktion des Necrologiums aus dem Jahre 1120 stammen, wenn wirklich diese zwei Archidiakone dort gemeint und bereits als verstorben eingetragen sind!

¹ Hierauf käme es an, nicht etwa darauf, wann die letzte Schenkung „ad opus turris“ eingetragen ist, denn es ist sehr wohl möglich, dass die Schenkungen für den älteren Turm noch fortgingen, als der clocher-neuf schon begonnen war. Ich glaube das sogar

Gründung des clocher-neuf erfahren wir nicht. Und doch wäre dies für uns von besonderer Wichtigkeit, denn damit würden wir zugleich ein Urteil über die Entstehungszeit unseres Portales gewinnen. Jeder, der die unteren Teile der beiden Türme ohne Voreingenommenheit mit dem letzteren vergleicht, wird der Ansicht sein, dass das Portal dem clocher-vieux entschieden näher steht, als dem clocher-neuf.

An der Südseite des ersteren befindet sich ein jetzt vermauertes kleineres Portal, das genau die gleiche Behandlung des Sockels zeigt, wie das Chartrerer Hauptportal;¹ an der Südwestecke des Turmes ist die Figur

genauer erläutern zu können. Unter den Schenkgebern „ad opus turris“ befindet sich ein gewisser „Hugo, ejusdem pie matris Domini levita et precentor“ (zum 14. Juli); nach der Annahme der Herausgeber wäre sein Tod zwischen 1120 und 1180 eingetragen worden. In der That finden wir Urkunden dieser Zeit, die von einem Hugo precentor mitunterzeichnet sind, z. B. eine, deren Datum zwischen 1149 und 1155 schwankt (Cart. I, Nr. LVI, S. 154 f), eine zweite vom Jahre 1159 (ibid., S. 168). Ist dieser mit dem des Necrologiums zu identificieren, so kann er seine Schenkung doch erst nach dem Jahre 1159 gemacht haben, denn es handelt sich ganz sicher in diesem Falle um ein Legat bei seinem Tode: „C solidos ad opus turris et centum ad opus surgentium ad matutinas, dereliquit“. Dürfen wir daraus nun den Schluss machen: also war damals der clocher-neuf noch garnicht begonnen? Sicher nicht; dieser ist i. J. 1145, wenn nicht eher in Angriff genommen. Es trat aber nachher der Fall ein, dass die Arbeiten am clocher-neuf einstweilen liegen blieben, während man am clocher-vieux inzwischen allein weiterarbeitete; so hat eine Stiftung ad opus turris in dieser Zeit nichts Auffallendes. Die Formel „ad opus turris“ taucht sogar in den Schenkungen, die zwischen 1180 und 1250 eingetragen sind, wieder auf, während sich die „ad opus (edificationem) turrium“ daneben findet; hier könnte aber das „ad opus turris“ sehr wohl auf den clocher-neuf bezogen werden, da man annehmen muss, dass der clocher-vieux damals vollendet war.

¹ Die am Eingang stehenden eingelassenen Säulen sind aus einzelnen Trommeln gebildet, die mit dem Mauerverbände zusammenhängen. Die Arbeit des kanellierten Sockels kommt der des Portales an Feinheit gleich.

Vgl. die Abb bei Bulteau a. a. O., Bd. II, S. 94, vgl. die Notice historique et archéologique sur les horloges de l'église Notre-Dame de Chartres, Mémoires de la société archéologique d'Eure-et-Loir, Bd. IV, S. 292. Die Flügel, die natürlich mit der Figur nicht aus

eines Engels angebracht, deren Sockel und Baldachin doch, wie es scheint, zum ursprünglichen Mauerverbände des Turmes gehören, und diese Statue ist sicher von der Hand des Chartrener Hauptmeisters; auch stimmen die Kapitäle, die wir in dem unteren Saale des Turmes finden, in ihrem Charakter zum Portale (vgl. die Deckplatten), es sind fast durchweg Akanthusblattkapitäle; in der «Chapelle des Fonts» unterhalb des clocher-neuf ist davon keine Spur mehr.¹ Allem Anschein nach ist also das Westportal etwa gleichzeitig mit den unteren Teilen des südlichen Turmes.

Nun wissen wir zwar, dass der Bau desselben im allgemeinen sehr langsam vorwärts kam, in den vierziger Jahren war die Bauthätigkeit überhaupt ins Stocken gekommen, und noch zwanzig Jahre später ist der clocher-*vieux* noch nicht völlig bis zum Helme gediehen.² Aber dürfen wir annehmen, dass er im Jahre 1145, wo die Arbeiten an der Fassade unter der begeisterten Teilnahme der Bevölkerung wieder in Fluss kamen,³ überhaupt noch

einem Stücke genommen wurden, sind ursprünglich, die Sonnenuhr, die sie jetzt hält, ist später zugefügt, ob sie eine solche schon ursprünglich hielt, ist nicht mit Sicherheit zu sagen. Die Sitte, einzelne Statuen an den vorspringenden Ecken der Gebäude anzubringen, ist auch sonst innerhalb der Schule nachweisbar, ein Beispiel liefert das Südportal von Notre-Dame d'Étampes. Die Konsole, auf der der Engel steht, ist nicht, wie man angiebt, auf der einen Seite ornamentiert und auf der anderen absichtlich leer gelassen, das Ornament ist an der einen Seite verwittert. Abbildungen der verwandten Engelfiguren in Laon und Amiens gab u. a. Hubert Stier, Aus meinem Skizzenbuch, Architektonische Reisestudien aus Frankreich, Taf. 22, Fig. 3, Taf. 31, Fig. 1.

¹ Die historierten Kapitäle, die sich hier finden, scheinen mir entwickelter als die Skulpturen der Fassade; es war von ihnen schon die Rede.

² Vgl. Bulteau a. a. O., Bd. I, S. 94.

³ Die rührende Geschichte von der Anteilnahme der Bevölkerung, die Baumaterialien und Lebensmittel herbeischaffen half, ist gut verbürgt; vgl. Rossard de Mianville et Chasles a. a. O., S. 303, auch Bulteau a. a. O., Bd. I, S. 87 ff. Ueber ein ähnliches Ereignis in Saint-Denis, vgl. Suger's libellus alter de consecratione ecclesiae Sancti Dionysii, ed. Lecoy de la Marche, S. 219 f.

nicht über die Fundamente hinausgekommen war? Stand nicht seine Erbauung damals bereits seit etwa einem halben Jahrhundert auf der Tagesordnung?¹ und ist nicht in den Quellen, die uns das Ereignis vom Jahre 1145 überliefert haben, bereits von beiden Türmen die Rede?² Die Arbeiten wurden damals nicht begonnen, sondern fortgesetzt, wir müssen also mindestens das untere Stockwerk des clocher-vieux in die Zeit vor 1145 setzen.³ Daraus folgt nach meiner Meinung, dass auch das Chartreter Westportal nicht, wie das gemeinhin geschieht, mit jener Bauperiode in Verbindung gebracht werden kann, die erst mit dem Jahre 1145 anhub; es ist früher. Wir sagten, dass der Meister, der die Statuen am Mittelportale von Saint-Denis geschaffen hat, allem Anschein nach aus Chartres berufen wurde; er muss in den letzten Jahren des vierten Jahrzehntes berufen sein, denn im Jahre 1140 war das Portal von Saint-Denis jedenfalls im wesent-

¹ Wie Bulteau sehr richtig bemerkt (a. a. O., Bd. I, S. 84), ist für die Frage, in welche Zeit der Entwurf des clocher-vieux zurückgeht, der Eintrag zum 26. August besonders wichtig: „Obiit Adelardus, decanus, hujus ecclesie amator precipuus, qui hoc capitulum construxit, et ad edificationem turris plurimum profuit...“ Wie dieser Ausdruck anzudeuten scheint, war es Adelard, der diese Angelegenheit hauptsächlich betrieben hat. Nun ist mir allerdings eine von Adelardus decanus unterzeichnete Urkunde bisher nicht zu Gesicht gekommen, jedoch erscheint ein Adelardus subdecanus in den Chartreter Urkunden aus den siebziger und achtziger Jahren des 11. Jahrhunderts; vgl. Gallia christiana, a. a. O., S. 303, 304, und im Jahre 1092 wird Ernaldus (Arnaldus) Dekan des Kapitels. Bulteau giebt denn auch an, dass Adelardus im Jahre 1192 gestorben sei. Danach ginge doch die Idee zum clocher-vieux in das Ende des 11. Jahrhunderts zurück.

² Vgl. Roberti abbatis de Monte appendix ad Sigebertum: „Hoc eodem anno (1145), coeperunt homines prius apud Carnotum carros lapidibus onustos et lignis, annona et rebus aliis, suis humeris trahere ad opus ecclesie, cujus turres tunc fiebant“. Recueil des historiens des Gaules, Bd. XIII, 290. In dem Briefe des Bischofs Hugo von Rouen, auf den Robert sich beruft, heisst es nur: „ad opus ecclesie construendae“, *ibid.*, Bd. XIV, S. 319.

³ Louis Gonse setzt die beiden Kapellen unterhalb der beiden Türme um 1140 an, vgl. *l'Art gothique*, S. 82.

lichen vollendet;¹ ich bin daher der Ansicht, dass um diese Zeit die Arbeiten für das Chartrener Portal bereits in vollem Gange waren.

Man ist versucht, zu vermuten, das Portal möchte wie die Türme nicht in einem Zuge vollendet, es möchte auch hier während der Arbeit eine Unterbrechung eingetreten sein. Dieser Vermutung kommt jedenfalls die Thatsache sehr entgegen, dass, wie die kritische Scheidung der Hände, die hier gearbeitet haben,² aufs sicherste ergibt, das ganze Werk durch ein und denselben Künstler sozusagen redigiert wurde. Von diesem Künstler sind, wie wir sehen werden, sämtliche Darstellungen der Archivolten an allen drei (!) Portalen sowie die oberen Teile der seitlichen Tympanen gearbeitet worden; an den unteren hat er Korrekturen vorgenommen. Es ist also gar kein Zweifel, dass diesem Meister, der überdies reifer und entwickelter ist als die übrigen, die Vollendung des Portales ist aufgetragen worden.

Und da liegt es in der That sehr nahe zu vermuten, diese möchte erst nach dem Jahre 1145 erfolgt sein, wo die unterbrochene Bauthätigkeit mit Energie wieder aufgenommen wurde.³ Ich werde weiter unten ausführen, dass sich für diese Ansicht noch andere Gründe ins Treffen führen lassen.⁴

¹ Vgl. Suger's Liber de rebus in administratione sua gestis, ed. Lecoy de la Marche, c. XXVI.

Die Datierung in Viollet-le-Duc's D. A. schwankt zwischen 1135, 1140, 1150; vgl. Bd. III, 243, VIII, 118, 210.

Bulbeau, der sich in der ersten Auflage seiner „Monographie“ für 1170 ausgesprochen hatte, rückt dasselbe in der zweiten in die Zeit des Bischofs Jvo, der 1115 verstarb. Jvo wird hier zum Helden einer umfänglichen Bauthätigkeit. Eine völlige Erneuerung der Glasmalereien, die Inangriffnahme der beiden Westtürme, das Westportal werden in seine Sedenzzeit gesetzt.

² Vgl. unten II. Teil, 1. Kapitel.

³ „Si, en 1144, on commençait ou l'on continuait avec une nouvelle activité la construction des clochers, il s'ensuit que le portail était terminé ou sur le point de l'être.“ So Éméric-David, Histoire de la sculpture française, S. 46.

⁴ Vgl. II. Teil, 1. Kap., d. Ausführungen üb. d. Porte Sainte-Anne.

Es fragt sich nun, inwiefern sich dieses Ergebnis mit dem vereinigen lässt, was wir über das Datum der Skulpturen von Arles wissen.

Die Hypothesen, die man über das Alter des Arler Portikus aufgestellt hat, knüpfen mit Vorliebe an die Figur des heiligen Trophimus an, die an ins Auge fallender Stelle des Portales ist angebracht worden.¹ Sie steht linker Hand, gegenüber befindet sich das Relief mit der Steinigung des Stephanus. Man hat nun häufig die Sache so dargestellt, als habe die Kirche bis zur Mitte des 12. Jahrhunderts ausschliesslich den Namen des heiligen Stephanus geführt; im Jahre 1152, wo die Gebeine des heiligen Trophimus in feierlicher Weise in die Kirche übertragen wurden, erhalte sie dann den Titel: Saint-Trophime.² Man folgert daraus, dass das mit der Figur des Trophimus geschmückte Portal erst nach diesem Jahre der Kirche könne hinzugefügt sein,³ dass es eben

¹ Ueber das Kostümliche, vgl. Charles de Linas, *Revue des sociétés savantes*, 1857, I, S. 194.

² Diese so oft wiederholte Ansicht geht auf die älteren Arler Historiker zurück, vgl. *Pontificium Arelatense*, Auctore Petro Saxio, Aquis Sextiis, 1629, S. 230; vgl. Henry Revoil, *L'architecture romane du midi de la France*, Bd. II, S. 33 ff. Éméric-David, Mérimée und andere sind derselben Ansicht; Viollet-le-Duc setzt Bd. VII, 419 seines *Dictionnaire de l'architecture* das Portal zusammen mit dem von Saint-Gilles an das Ende des 12. Jahrhunderts, während er zu gleicher Zeit die beiden romanischen Gallerieen des Kreuzgangs in den Anfang desselben rückt; diese Datierung ist ohne Zweifel nach dem Gedächtnis gemacht, sie beruht in keinem Falle auf einem kurz vorhergegangenen Studium an Ort und Stelle; die zweitälteste (romanische) Gallerie des Kreuzgangs ist keineswegs gleichzeitig mit der nördlichen, was bereits Mérimée nachdrücklich betont hat, und auch nicht aus dem Anfang des 12. Jahrhunderts, ihre Statuen sind sogar erst aus dem Anfang des 13ten! vgl. darüber weiter unten.

³ Sicher ist, dass das Portal später ist, als die Fassadenmauer: „une espèce de placage contre un mur formé de petites pierres noyées dans le ciment et surhaussé dans une restauration“, so Mérimée (*Notes d'un voyage dans le midi de la France*, 1835, S. 288). Der Abstand der die Seitenschiffe erhellenden Fenster bestimmte die Breite der Portalanlage! vgl. auch die Bemerkungen Revoil's, *L'archit. romane du midi de la France*, II, S. 43. Eine mindestens ori-

zur Erinnerung an den feierlichen Akt der Uebertragung selbst werde errichtet sein. So plausibel nun diese Hypothese an sich auch erscheinen mag, der Grund, den man anführt, ist ganz und gar nicht stichhaltig. Die Arler Urkunden beweisen uns, dass die Arler Bischofskirche, die allerdings ursprünglich St.-Étienne hiess, seit der Zeit des Erzbischofs Pontius, d. h. seit dem Beginn des 11. Jahrhunderts den Doppelnamen «Sancti Stephani et sancti Trophimi» geführt hat; diese Bezeichnung blieb bis ins 12. Jahrhundert hinein die herrschende, daneben taucht bereits in der ersten Hälfte desselben, vereinzelt schon im 11ten die Bezeichnung «St.-Trophime» auf.¹ Von einer officiellen Aenderung des Namens im Jahre 1152 in der oben angedeuteten Form ist also gar keine Rede. Wäre aus der Thatsache, dass die Bilder der beiden Patrone an der Fassade einander gegenüberstehen,² überhaupt ein chronologischer Schluss zu machen, so wäre es doch wohl dieser, dass sie in der Zeit entstanden sein müsse, wo die Kirche eben jenen Doppelnamen geführt hat. Da sich diese Bezeichnung jedoch noch in den späteren Jahrzehnten des 12. Jahr-

ginelle Lösung hat Macgibbon versucht (The architecture of Provence and the Riviera, Edinburgh, Douglas, 1888), er behauptet, das Portal sei älter als die Kirche, der Rest eines älteren Baues, wie beispielsweise die seitlichen Portale von Bourges. „This porch strikes one at a glance as being of a totally different style from the body of the church. The latter belongs, as already mentioned, to the reformed Cistercian style of the twelfth century, while the former is in the older and more florid Provençal style of Romanesque, although probably earlier in the same century.“ (S. 188.) Diese Ansicht ist nicht mehr als ein Einfall.

¹ Die Arler Urkunden sind nur sehr teilweise publiciert; ich benutzte die beiden für die ältere Zeit wichtigsten Cartularien (L'Authentique und Livre noir), beide beruhend im Archiv des Departements Bouches-du-Rhône, in Marseille. Herr Abbé J. H. Albanès unterstützte mich während meiner Studien in Marseille in liebenswürdigster Weise.

² Ich erinnere daran, dass sie bereits in der ältesten Gallerie des Kreuzgangs einander gegenüberstehen, auch hier sichtlich an ins Auge fallender Stelle.

hunderts findet, so wäre damit nichts gewonnen. Das Jahr 1152 bezeichnet ebensowenig einen terminus ante, wie einen terminus post.

Eine zweite Hypothese, wonach das Arler Portal erst in das zweite Viertel des 13. Jahrhunderts (!) fiel, wird besonders von der Arler Lokalarchäologie¹ mit Zähigkeit festgehalten.

Von den ins Feld geführten Gründen² kommt nur

¹ Vgl. besonders J. Julien Estrangin, *Études archéologiques, historiques et statistiques sur Arles*, Aix 1838, S. 202; ferner Honoré Clair, *Iconographie du portail de Saint-Trophime*, Congrès archéol. de France, XLIII^e session; Séances générales, tenues à Arles en 1876, Paris 1877, S. 607 ff. Clair verbindet — nicht gerade glücklich — mit seiner Hypothese eine zweite, die übrigens bereits früher einmal von Chapuy und Du Mége ausgesprochen war; er meint, die beiden Darstellungen des Saint-Trophime und Saint-Étienne seien jünger als die Apostel (also 14. Jahrhundert?!) und erst später hinzugefügt. Abgesehen von stilistischen und technischen Kriterien, die er dafür geltend macht, glaubt er die Spuren dieser teilweisen Restauration noch deutlich zu erkennen: „la preuve en est matérielle. Pour les appliquer au mur et les substituer à celles qu'il y avait antérieurement, il a fallu rompre la frise d'encadrement, les nouvelles venues étant d'une dimension un peu plus forte que les anciennes; la brisure est tout-à-fait évidente.“ Diese Ansicht ist unbedingt zurückzuweisen; von vorgenommenen Veränderungen ist gar keine Spur, und die zwei betreffenden Reliefs sind gleichzeitig mit den übrigen.

² Clair findet wunderlicher Weise in den Inschriften, die auf den Rollen und Büchern der Apostel stehen, den „esprit empreint des subtilités du XIII^e siècle“. Die einzige Inschrift nun von etwas kompliziertem Gedankengang ist die auf der Rolle des Paulus; sie lautet: *Lex Moisi celat que Pauli sermo revelat, Nam data grana Sinai per eum sunt facta farina*. Ich will für Herrn Clair einige der Tituli hierhersetzen, die Suger auf den Glasgemälden seiner Abteikirche anbringen liess, und über die er uns in seinem in den vierziger Jahren des 12. Jahrhunderts verfassten „*liber de rebus in administratione sua gestis*“ selbst berichtet hat. „*Tollis agendo molam de furfure, Paule, farina m, Mosaicae legis intima nota facis. Fit de tot granis verus sine furfure panis*“, etc. Auf demselben Fenster „*ubi aufertur velamen de facie Moysi*“ stand folgendes: „*Quod Moyses velat, Christi doctrina revelat, Denudant legem qui spoliunt Moysen*“. Herr Clair dürfte sich danach überzeugt haben, dass diese Art Geist der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts sehr geläufig war; die von mir in gesperrtem Druck gegebenen Worte beweisen, wie weit hier selbst die Verwandtschaft in der

der eine inbetracht, dass nämlich die Figur des heiligen Trophimus eine Form der Mitra zeige, die nach Ausweis der Arler Siegeldarstellungen erst um das Jahr 1225 bei den Arler Bischöfen ist eingeführt worden.

Nun ist zwar von Arler Bischofssiegeln gerade des 12. Jahrhunderts, soweit ich sehe, wenig erhalten; aber die aus dem Anfange des 13. zeigen in der That noch die ältere Form.¹ Die Siegeldarstellungen der übrigen Bischöfe der Gegend ergeben annähernd das Gleiche. Die an der Arler Fassade bereits vorliegende Form tritt auf den Siegeln erst im 13. Jahrhundert, vereinzelt zu Ende des 12ten auf. Die Frage ist nur, ob damit mehr bewiesen ist als eben dieses. Und das möchte ich bestreiten. In Marseille finden wir noch im Jahre 1213 auf dem Siegel des Bischofs Rainier die ältere gehörnte Form der Mitra («mitre cornue»), während der berühmte Marmoraltar der Kathedralkirche, den man wohl als das älteste bedeutende Werk provençalischer Plastik bezeichnet hat und den noch niemand in die zweite Hälfte des 12. Jahrhunderts hat setzen wollen, bereits die jüngere Form hat.

Damit wäre in diesem Falle nicht nur der sekundäre Charakter der Siegeldarstellung als historischer Quelle erwiesen, sondern zugleich dargethan, dass die in Arles

Form geht. Was aber weder im 12. noch im 13. Jahrhundert nachweisbar ist, das ist der überraschende Tiefsinn, den Clair selbst bei Gelegenheit der Beischrift: *Ses Bartolomeus* entfaltet hat. Dieser Name steht auf den beiden Seiten eines aufgeschlagenen Buches, auf der einen: *Bar lo us*, auf der anderen *das Ses* und die zwei anderen Silben *to me*. Clair kommt auf die Idee, die Figur sei doppelt bezeichnet worden, einmal als Bartolomäus und zweitens als Tomas! Und wie gelehrt er dann diesen Erfund interpretiert: „*Je m'explique: En langue hébraïque le mot Thomas signifie jumeau, le sculpteur a pu vouloir équivoquer sur ce mot et animer un même corps d'une existence jumelle.*“ Der Tiefsinn des 12. und 13. Jahrhunderts war weit weniger tief, als Clair sich denselben vorstellt.

¹ Vgl. Louis Blancard, *Iconographie des sceaux et bulles des archives départementales des Bouches-du-Rhône*, Marseille-Paris 1860, fol. Text, S. 122 ff., und *Planches*, Pl. 63 ff.

vorliegende Form der Mitra bereits in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts in der Provence vorkam.¹ Und dass unser Portal nicht ins 13. Jahrhundert gehört, das beweist ein Blick auf die übrigen Arler Denkmäler. Das Arler Atelier hat uns nämlich aus dieser Zeit ein Denkmal hinterlassen: das sind die Statuen der östlichen Gallerie des Krenzgangs;² sie gehören unzweifelhaft in die ersten Jahre des 13. Jahrhunderts. Nun — sie zeigen eine so erschreckende Rohheit, eine so vollständige Verwarlosung des Stiles wie der Technik, dass es ganz und gar unmöglich ist, das Westportal in die gleiche Zeit oder gar noch später zu setzen.

So oft man die Fassaden von Arles und St.-Gilles miteinander verglichen hat, ist man der Meinung gewesen, die Arler Komposition müsse nach jener kopiert sein. Diese Ansicht halte ich für irrig und die daraus gezogenen Konsequenzen nicht weiter für der Widerlegung wert. Die Arler Komposition geht, wie das schon erläutert ist, unmittelbar und ohne Zwischenstufen auf ihr antikes Vorbild, den heidnischen Tempelportikus zurück. Wir haben hier noch den Giebel, die frei vor der

¹ Uebrigens kommt die jüngere Form auch auf Siegeln bereits im Jahre 1144 vor; vgl. G. Demay, *Le costume au moyen-âge d'après les sceaux*, Paris 1880, S. 295 ff., vgl. S. 270, Fig. 332. Demay nimmt nach Massgabe der Siegel an, dass die Aenderung der Form gegen 1150 statthatte; nach Bock, *Geschichte der liturg. Gewänder*, Bonn 1866, Bd. II, S. 157, wäre die Neuerung schon Ende des 11. Jahrhunderts aufgekommen.

² Es sind hier an den Pfeilern fünf Statuen erhalten; von denen der Zwischenpfeiler war schon die Rede, an dem südöstlichen Eckpfeiler steht, mit Beischrift versehen: Gamaliel. Ueber die Zeit, der diese Figuren zuzuweisen sind, kann gar kein Zweifel sein; seltsam genug, dass das Richtige hier bisher nicht erkannt wurde. Es ergibt sich bei genauerem Studium dieser Gallerie, dass die Säulen und Kapitäle mitsamt den Deckplatten fast alle noch im 12. Jahrhundert sind gemeißelt worden, sie sind später als das Portal; doch kam man nicht zur Aufstellung; diese erfolgte erst im 13. Jahrhundert; einzelne Stücke, die noch fehlten, sind damals neu gearbeitet, unter anderem auch eins der Kapitäle, eine Scene aus dem Ritterleben darstellend.

Mauer stehenden Säulen, den hohen Unterbau. In Saint-Gilles hat sich das bereits alles verwischt! Und gestattet die Thatsache, dass die Fassade von Saint-Gilles als Komposition weniger einheitlich, weniger geglückt erscheint, so ohne weiteres einen Schluss auf die Zeit ihrer Entstehung, ist sie darum primitiver, älteren Datums? Die Aufgabe war in Saint-Gilles eine weit schwierigere, es galt hier drei Portale in ein System zusammenzufassen, und gerade das ist es, was nicht gelungen ist. Die seitlichen Portale erscheinen als Annex statt als Glied des Ganzen; in Arles, wo nur ein Portal dekoriert werden sollte, war die Einheitlichkeit der Komposition überhaupt nicht gefährdet,¹ und Arles macht auch darum einen in sich geschlosseneren, gereifteren Eindruck, weil hier ganz offenbar nur ein Meister (mit Gehülften) gearbeitet hat,² während in St.-Gilles zahlreiche Hände, ja Künstler sehr verschiedener Provenienz am Werke waren. Einzelne Figuren und Reliefs zeigen hier z. B. den Einfluss der Schule der Languedoc (Moissac); der Hauptmeister, der vermutlich die vier Statuen links und rechts des Portales arbeitete, kam von dem Meister des Arler Kreuzgangs (Nordgalerie) her, die Paulusfigur allein genügt, um das sicherzustellen. Er ist jünger als dieser; weiter lässt sich hier auf Grund einer Vergleichung der Monumente überhaupt nichts herausbringen; ob er gleichzeitig, ob er früher oder später ist, als der Meister des Arler Portales, darüber können

¹ Die bewusst durchgeführte Symmetrie dieser Komposition ist im hohen Grade merkwürdig; sie erstreckt sich auf die grossen Figuren, die Darstellungen des Frieses mit den biblischen Szenen, auf Kapitäle und Sockel, auf die Gestaltung der Säulenschäfte.

² Vgl. oben die Bemerkung über die Darstellungen der zwei Patrone; Differenzen liegen übrigens vor zwischen den vier Löwen; die zwei unmittelbar neben dem Portale sind von anderer Hand als die beiden anderen; es ist ein anderer Kopftypus, eine andere Behandlung des Details, eine weit weniger geschickte Mache; sie scheinen mir später erneuert zu sein.

wir nichts Bestimmtes aussagen. Sicher ist, dass in Saint-Gilles in den Stil ein neues, ein jugendliches Leben kommt.

Nun wissen wir, dass der Neubau der Kirche im Jahre 1116 begonnen ist. Ist man genötigt, aus diesem Grunde das Portal in die zweite Hälfte des 12. Jahrhunderts zu setzen? Dass man, wie oft bei den Kathedralen des 13., von Osten nach Westen gebaut, also das Portal zuletzt in Angriff genommen habe, wird hier durch die Thatsachen widerlegt, denn das Portal ist der einzige Teil der Oberkirche, der fertig wurde.¹ Es scheint mir also nicht ausgeschlossen, dass diese Komposition, so wie sie jetzt vorliegt, um das Jahr 1150 bereits dastand. Und wenn sie wirklich aus der zweiten Hälfte des Jahrhunderts wäre, was bewiese das für «Arles»?

Wir sehen, dass alles, was bisher über das Datum unserer Arler Fassade ist vorgebracht worden, über Hypothesen zweifelhaften Wertes nicht hinauskommt. Sollte es dem gegenüber zu anmasslich erscheinen, wenn wir die unbestreitbaren Zusammenhänge mit Chartres unserer Datierung zu Grunde legen und die Entstehungszeit des Chartrener Westportals als einen terminus ante erklären? Ich habe bereits erörtert, dass das Schicksal meiner These zwar nicht an diesem Punkte hängt, aber so lange ich keinen Grund sehe, die Fassade von Saint-Trophime als die jüngere zu erklären, stehe ich nicht an, die einfachere Lösung der komplizierteren vorzuziehen. Danach würde also der Arler Portikus etwa zu Beginn des zweiten Drittels des 12. Jahrhunderts entstanden sein.²

¹ Vgl. dazu Schnaase, Geschichte der bildenden Künste, Bd. IV², S. 491; für die 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts sprach sich im Anschluss an Mérimée Quicherat aus.

² Man wird nicht ermangeln zu bemerken, dass der paläographische Charakter der Inschriften dagegenspreche; charakteristisch ist die Verwendung der Unziale für D, E, H, M, N, T. Ich möchte

Wir bemerkten schon, der zeitliche Abstand zwischen Fassade und nördlicher Gallerie des Kreuzgangs ist kein grosser; der Stil der Fassade kündigt sich hier bereits an, man vergleiche zum Beispiel den Apostel mit Buch am nordöstlichen Pfeiler mit dem thronenden Christus des Tympanons; der Christus in der Thomasscene (Kreuzgang) zeigt bereits am Gewandsaum jene kleinen Faltenmotive, die an der Fassade so häufig wiederkehren; ein bis zwei Jahrzehnte mögen zwischen den beiden Werken verstrichen sein; der Kreuzgang fiel also in den Anfang des 12. Jahrhunderts.¹ Mit dieser Ansicht dürften wir kaum auf Widerspruch stossen, Estrangin und Clair haben diese Gallerie sogar ins 9. Jahrhundert setzen wollen(!), und Viollet-le-Duc sprach sich geradezu in unserm Sinne aus.²

Bekanntlich ist von den Inschriften, die hier angebracht sind, nur eine unmittelbar beweisend für das Alter der Skulpturen, diejenige nämlich, die unterhalb der Statue des heiligen Trophimus geradezu in den Pfeiler selbst ist eingegraben worden. Diese ist vom Jahre 1188; an dem Pfeiler links daneben entdeckte ich

hier nur auf eine Inschrift vom Jahre 1115 hinweisen, jetzt befindlich im musée d'archéologie de Marseille (Nr. 163 des Katalogs von C. J. Penon); hier finden sich diese unzialen Formen bereits sämtlich (auch U), wenn auch neben der Kapitalis. Das Vorherrschen der Unziale ist überhaupt an sich noch kein sicherer Anhaltspunkt für das Datum; man vergleiche z. B. nur die Grabinschrift des Erzbischofs Raimund († 1160) mit der des Durantus sacerdos vom Jahre 1212, die sich in der östlichen Gallerie des Arler Kreuzgangs befindet.

¹ Revoil wie Viollet-le-Duc führen aus, dass die oberen Teile dieser Gallerie offenbar nicht nach dem ursprünglichen Plane vollendet worden sind; beide nehmen an, dass dieselben erst im 13. Jahrhundert sind ausgeführt worden. Die von Viollet-le-Duc versuchte Rekonstruktion des ursprünglichen Planes (vgl. D. A., Bd. III, S. 417 ff.) ist zu vergleichen mit den Vermutungen Revoil's (vgl. Revoil, a. a. O., Bd. II, S. 44 und Taf. XXXV und XLII). Der Kreuzgang von Montmajour giebt hier noch die ursprüngliche Disposition.

² Allgemeiner Revoil a. a. O.; er weist die beiden älteren Gallerien dem 12. Jahrhundert zu.

die Spuren einer zweiten (II idus septembris obiit . . .), alle übrigen sind auf Tafeln in die Mauer eingelassen, und wenn sie wirklich etwas beweisen für das Alter der letzteren, so ist damit noch nichts ausgesagt über das der zugehörigen Arkadenreihe! Doch ist es immerhin der Mühe wert zu konstatieren, dass sich in dem nördlichen Teile auch die ältesten Inschriften finden, sie sind aus den Jahren 1155 (von Estrangin übersehen), 1183, 1203; im östlichen Teile finden wir die Daten 1181, 1212, 1239.

Die Inschrift von 1155 nun, für mehr als einen terminus ante zu nehmen, sie etwa als das Datum der Errichtung dieses nördlichen Ganges zu bezeichnen, ist aus dem einfachen Grunde nicht zulässig, weil die Inschriften überhaupt sehr spärlich auftreten; wenn nachweislich ein Vierteljahrhundert verstreicht, ehe man eine zweite anbringt, warum sollte dann nicht diese Gallerie schon 25 Jahre und länger gestanden haben, ehe man die erste einliess?